



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

346 (29.7.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-97693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-97693)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Eingelohn 20 Btg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag N. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Btg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
inkl. Post od. durch die Post 25 Btg.
Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Btg.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2302.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 318
Filiale: Nr. 813

Nr. 546.

Dienstag, 29. Juli 1902.

(Mittagsblatt.)

Die Beseitigung der Likin-Zölle.

Eine Drahtnachricht aus Shanghai meldet, daß die chinesische Regierung der Abschaffung der Likin- (Binnen-) Zölle zustimme; zum Erfolge soll den Chinesen eine Erhöhung der Einfuhr- und Ausfuhr-Zölle zugestanden werden. Bei der einschneidenden Wichtigkeit dieser Maßregel für den Handel mit China sei nachstehend auf einen früheren Bericht aus Peking verwiesen, der die Bedeutung dieser Maßregel erörtert, zugleich aber auch auf die Schwierigkeiten, die sich ihrer praktischen Durchführung in den Weg stellen, hinweist. Der Bericht lautet:

Eine Revision des Zolltarifs liegt China seit lange am Herzen, bildet sie doch ein Mittel, und vielleicht eines der aussichtsreichsten, um die so dringend erforderliche Vermehrung der Staatseinkünfte zu ermöglichen. Tatsächlich stehen auch in Folge des Rückganges des Silbers bei einer Reihe von Waaren die geltenden Zollsätze hinter den ursprünglichen Werthe weit zurück. Deshalb haben in der That bereits zwischen hohen chinesischen Finanzbeamten und dem kaiserlich chinesischen Seeressort wiederholt Vorberatungen über die Ermöglichung einer Erhöhung des Zolltarifs stattgefunden. (Vergl. das Telegramm im gestrigen Abendblatt, D. N.) Dabei ist erwogen worden, welche Positionen des bestehenden Tarifs bezw. welche Waarengruppen für vermehrte Zollaufgaben in Betracht kommen könnten. Daneben ist aber auch die Frage berührt worden, ob und in welcher Weise die vom Ausland als Äquivalent geforderte Aufhebung der Likin-Steuer der fremden Waaren im Innern Chinas sich zur Durchführung werde bringen lassen.

Gerade die Likin-Einnahmen bilden die Hauptfinanzquelle für die Provinzen. Während die anderen Abgaben, welche durchgehends gesetzlich fixiert sind, an die Regierung abgeführt oder zu den von dieser angegebenen Zwecken verwendet werden müssen, verbleiben die Einkünfte aus der Likin-Steuer, welche sich durch die größte Willkür und Unregelmäßigkeit auszeichnen, meist den Provinzialbehörden. Ganz abgesehen von den Fällen unrechtmäßiger Bereicherung, die von Seiten geldgieriger Mandarinen hierbei vorkommen, bildet tatsächlich die Einnahme aus den Likin-Steuerungen häufig einen notwendigen Einkommensbestandteil für den Beamten in der Provinz. Bei dem für die einzelnen Stellen ausgelegten Gehalt soll vielfach der Prozentsatz der aus der Likin-Steuer zu erzielenden Einnahmen schon mit eingerechnet sein. Bei Wegfall oder Einschränkung der Likin-Einnahmen würde hiernach eine große Zahl Beamter drohlos werden.

Widerspruch wird sich ferner dagegen erheben, daß nur fremde Waaren von Likin befreit werden sollen, während auf einheimischen Waaren die drückende Abgabe noch wie vor lasten bliebe. Es wäre gewiß zu wünschen, daß die den Handel und Wandel des Landes aufs empfindlichste schädigende Steuer lieber ganz als nur teilweise abgeschafft würde. Das Ausland aber hat in erster Linie ein Interesse daran, daß seine Waaren, seien es Importe oder Exporte, nachdem die vertragsmäßigen Zölle — Ein- und Ausfuhrzoll und Transitoll — darauf entrichtet sind von allen weiteren Auflagen ein für allemal befreit bleiben, auch dann, wenn dieselben in die Hände chinesischer Käufer übergegangen sind. Außer direkten Erhebungen von Likin, denen ausländische Waaren bisher vielfach ausgesetzt sind und denen

sie, ohne Gefahr erheblichen Verzuges oder anderer Nachteile nicht entzogen werden können, pflegt nämlich ganz allgemein am Bestimmungsorte der Waaren auch noch eine lokale, flapsig erhobene und regelmäßig auch von dem chinesischen Käufer und allen etwaigen Zwischenhändlern, in deren Hände die Waaren weiter gelangen, als Steuer erpreßt zu werden. Daß dadurch die Waaren sich nur vertheuern und der Abfah wesentlich erschweren, wenn nicht gar ganz unterbunden wird, liegt auf der Hand.

Nur für den Preis der vollständigen Beseitigung aller Likin- und likinartigen Auflagen, wenigstens soweit ausländische Waaren in Betracht kommen, könnte demnach in eine Erhöhung des chinesischen Zolltarifs von Seiten der Vertragsmächte eingewilligt werden. In welcher Weise China die Aufhebung der Inlandbesteuerung ermöglichen will, ist seine Sache. Ein Mittel dazu bietet sich in der Aufbesserung der Beamtengehälter. Freilich eine volle Gewähr für bessere Zustände vermag selbst diese Maßnahme nicht zu geben. Der Chinese, auch der Beamte, betrachtet Alles zu sehr von der geschäftlichen Seite, als daß er es leicht über sich gewinnen könnte, Werthe durch seine Hände oder auch nur innerhalb seines Machtbereiches passieren zu lassen, ohne in jedem Falle einen angemessenen Prozentsatz davon in irgend einer Form für sich zu beanspruchen. Die Auffassung, daß er durch ein für den Lebensunterhalt hinreichendes Gehalt sich hinsichtlich solcher Nebenverdienste für abgesehen ansehen muß, wird seinem nur auf das Geschäftlich-Spekulative gerichteten Sinn schwer begreiflich zu machen sein. Selbst bei aller Bereitwilligkeit der chinesischen Regierung, die Aufhebung der Inlandabgaben für fremde Waaren zuzugestehen, bliebe daher stets Gefahr vorhanden, daß die praktische Durchführung eines dahingehenden Verbohs den größten Schwierigkeiten begegnen würde. Um sich dagegen zu schützen, würde die Einwilligung der Vertragsmächte in eine Erhöhung des Zolltarifs zunächst nur unter der Klausel gegeben werden müssen, daß die China gewährte Vergünstigung wieder rückgängig gemacht werde, sobald es sich zeigt, daß Waaren, auf welche die vertragsmäßigen Zölle entrichtet seien, noch weiterer willkürlichen Inlandbesteuerungen ausgesetzt seien.

Nur eine so bedingte Einräumung erhöhter Zölle würde die chinesische Regierung zwingen, allen Ernstes die Schäden des Likinwesens zu beseitigen, indem sie andernfalls Gefahr laufen würde, der sicheren Einnahme erhöhter Seerzölle wieder verlustig zu gehen.

Deutsches Reich.

× Karlsruhe, 28. Juli. (Zur Gründung eines jungliberalen Vereins) hat sich hier ein Komitee gebildet. Die endgültige Gründung soll im September erfolgen.

— (Von Ober-Schulrat.) Wie der „Freie Boie“ erzählt, soll der Direktor des Oberschulraths, Geh. Regierungsrath Dr. Krasperger, nächstens zurücktreten. Sein Nachfolger soll wiederum ein Jurist werden. Auch Oberschulrath Wagner soll beabsichtigen, sich zur Ruhe zu setzen. Man munkelt, daß Oberrealschuldirektor Reimann in Freiburg als sein Nachfolger bestimmt sei.

— (Hansjakob über Bismarck.) Ein katholischer Pfarrer, der für Bismarck zeugt — das dürfte in unseren Tagen besonders erwähnenswerth sein. Bei der Denkmalweihe für den früheren Triberger Obervoigt Huber, einem Vorfahren des blühenden badischen Geschlechts der Freiherren Huber von Gleichenstein, hielt der Freiburger Stadtpfarrer von St. Martin, der bekannte Volkschriftsteller Hansjakob, eine Rede. Hinweisend darauf, daß der protestantische Pfarrer Bähr in Elzach das ausführte, was der katholische Pfarrer Hansjakob angeregt hatte, erklärte der „Badische Rosegger“ in „Mittels. Nachr.“: „Noch einem Mann sei in Baden auf lächerliche Vergehöhe ein kleineres Denkmal gesetzt, weit glänzender über die Lande, Bismarck! Mögen ihre Namen im Gedächtniß des Volkes fortleben und ihre Errungenschaften fortbauern, so lange die Felsen stehen, in die ihre Namen eingegraben sind.“ So vermag ein katholischer Pfarrer in Baden noch zu sprechen, der im Kulturkampf als einer der ärgsten Heißsporne gegen die Regierung gestanden, mit Geldstrafen und Gefängniß bestraft wurde, der aber mit seiner Liebe zur Kirche die Liebe zum Vaterland und den Stolz auf die Helden der Nation zu verbinden weiß.

× Offenburg, 28. Juli. (Eine sog. Wahlkreis-konferenz) des 7. Reichstagswahlkreises stellte, nachdem der bisherige Kandidat Geis-Mannheim aus persönlichen Gründen eine Wiederaufstellung abgelehnt hatte, den Landtagsabgeordneten Ab. Wed einstimmig als Kandidaten auf. Damit soll aber, wie der „Volksfreund“ bemerkt, seiner Aufstellung in einem „offiziellen“ Wahlkreis (Karlsruhe) nicht vorgebeugt werden.

× Gmündingen, 27. Juli. (Die Protestversammlung) des nationalliberalen Vereins gegen die Zulassung von Männer-Orden war sehr stark besucht. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrag des Direktors Kellers-Freiburg wurde einstimmig eine Resolution genehmigt, welche die Regierung ersucht, von dem ihr lt. § 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 zustehenden Rechte auch in Zukunft keinen Gebrauch zu machen.

× München, 28. Juli. (Freiherr v. Podewils.) Wie man hört, hat der bayerische Gesandte in Wien, Freiherr v. Podewils definitiv zugefagt, das Kultusportefeuille in München zu übernehmen, wenn das Vertrauen des Regenten ihn dazu berufen sollte. Es darf deshalb als sicher angenommen werden, daß Herr v. Podewils die Leitung des bayerischen Kultusministeriums übernehmen wird. Die Ernennung selbst wird sich nach dem Neuest. Nachr. aber noch verzögern und keinesfalls im Laufe dieser Woche erfolgen. Die 100 000 Mark, die das Centrum an dem Etat für den Ankauf von Kunstwerken durch den bayerischen Reichsrathskammer wieder in den Etat eingefügt werden. Man geht wohl nicht fehl in der Erwartung, daß die Pringen des königlichen Hauses, getreu den wittelsbachischen Traditionen, für die Wiedereinstellung des Postens eintreten werden.

× Hamburg, 28. Juli. (In der geschäftlichen Sitzung) der Versammlung der Führer und Aergie deutscher freiwilliger Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz wurden, nachdem die vorliegende Tagesordnung erledigt war, an den Kaiser, die Kaiserin, den Hamburger Senat und

Jutta.

Roman von Ella Lindner.

(Nachdruck verboten.)

„Das wird Fräulein Abden besser wissen, als wir alle, Frau Direktor.“ flüsterte sie mit der bekannnten süßen Freundlichkeit, „denn sie besitzt Herrn Müllers vollstes Vertrauen. Nicht wahr, liebe Kollegin?“

„Gewiß, Fräulein Pfennig,“ antwortete Jutta ruhig. „Denn Müller ist mein Freund, und in der Freundschaft ist gegenseitiges Vertrauen wohl die Hauptsache.“

Die Sprachlehrerin hüstelte vieldeutig und nahm dann das unterbrochene Gespräch mit ihrem Begleiter wieder auf. Frau Christine lächelte leise, und auch der Direktor hatte sich etwas beunruhigt schauend bei Juttas Entgegnung kaum erheben können.

Unter dem breitäugigen Aufbaum der Klostermühle war eine lange, mit blendendweißen Tischdecken bedeckte Tafel aufgestellt worden, und ein drahtes Bauernmädchen, halb Goldmädchen, halb Rüdendee, die demüthig gekniet mit der Müllerin goldumrandeten Tafeln, die es eben sorgfältig auf der Tischplatte verteilte, als die kleine Gesellschaft eintrat.

„Gott! tief der Oberlehrer, sich den Schwitz von der Stirn trocknend, „wo ist denn nun unser Postillon d'Amour? Der wird doch nicht in Wahrheit die Sahnenahne zu milken versuchen!“

„War ihm schon zugutzuhanen,“ meinte ein Anderer. „Sie überredende Hebe,“ der Turnlehrer kniff das Mädchen sanft in die blauen Arme, „bringen Sie uns den Mann mal her, beifanden!“

Aber Martin Müller erschien nicht auf der Bildfläche. Erst als die rüchliche Wirthin mit der umfangreichen Kaffeekanne vom Haus herüberkam, lächelte er auf, angethan mit des Müllers weicher Schürze, aus deren Brust ein paar wunderbare Rosen nisten. Triumphierend setzte er den bis zum Rand gefüllten Sahnenhops in der Mitte des Tisches nieder.

„Gott! So liebe Müller, der Emdeker der Sahnenhops!“ Jutta nahm der Wirthin die Kanne ab und besorgte das Säulen der Tafeln.

„Wo hast Du denn die Rosen aufgehoben? Sind die auch im Sahnenhops gelandet?“

„Nein, aber gleich daneben.“

„In der Kaffee unter Deiner Aufsicht gelocht worden?“ Der Turnlehrer lächelte mißtrauisch das braune Gesicht. „Wie viel Pfund Sahne habt Ihr denn d'ran gethan?“ Mit einer Grimasse setzte er die Tasse wieder hin. „Du, das ist wohl homöopathischer?“

Martin Müller lachte ihn nicht. Er haud mit seinen Rosen vor Frau Christine und überreichte ihr mit fröhlicher Miene eine Gloire de Dijon.

„Gnädige Frau —“

„A, das ist ja reizend, liebes Mäulchen! Vielen Dank!“

Im nächsten Augenblick erschien der Hülflehrer neben Fräulein Pfennigs Stuhl. „Holt bid zur Erde lenkte er vor ihr den blonden Quarzschopf. „Schöne Dame, geruhen Sie, daß ich Ihnen als Zeichen tiefer Verehrung diese Rose zu Füßen lege.“ Eine dunkelglühende Kugel blieb in ihrer Hand. „Die Blume der Ehre!“ Von den Wollagen belanzen einige ganz plötzlich kramphafte Dufenanfälle, und der Turnlehrer trat vor Vergnügen dem ahnungslosen Gluck demachen aus Fühnerauge, daß dieser einen erschrockenen Schmerzschrei ausstieß, der aber in der allgemeinen Aufregung unbemerkt verhallte. Fräulein Pfennig leistete sich ein schüchternes Erröthen und dankte dem lecken Jüngling, der sich nach abermaliger tiefer Verehrung zurückzog, mit einem verbeugungsvollen Blick.

Die letzte Rose, ein halboverschlossene la France, erhielt Jutta. „Dem Kameraden!“

Sie nickte ihm lächelnd Dank und besorgte die Blüthe im Gurtel ihres weißen Wollkleides.

„Es ist meine Lieblingsrose. Wussten Sie das?“

„Ja! Sonst hätte ich Ihnen doch die andere gebracht.“

„Fräulein Jutta! Ich fürchte, Sie wollen uns mit Absicht verdursten lassen.“ rief der Direktor herüber. „Bitte, legen Sie doch die Familienlaune noch einmal in Bewegung.“

„Aber gern!“

„Anmuthig waltete sie ihres Amtes.“

„Ich bitte auch noch um einen Schluß dieses vorzüglichen Trankes.“ Der Turnlehrer schob seine Tasse heran.

„Trotz der Eihorie?“ fragte sie.

„Wenn Sie ihn mir kredenzen, trinke ich sogar Gallappelfeib.“

„Z pfui!“ Frau Christine schüttelte sich. „Wie kann man nur!“

„So — danke, Knudchen, nur halb die Tasse — danke, danke! In die Kanne leer? Ja? Dann mag die Müllerin nur gleich für eine zweite Auflage sorgen.“

„Aber möglichst eine verbeßerte!“

„Wie ist es denn, essen wir auch Abendbrot hier?“

„Natürlich!“

„So jung kommen wir nicht wieder zusammen.“

„Da werde ich doch gleich mal mit der Wirthin sprechen.“

„Ich besorge das schon, Frau Direktor.“

„Ja, Knudchen, wollen Sie? Fragen Sie auch nach totem Schinken. Nicht, Alter, Du magst ihn?“

„Warten Sie, Fräulein Jutta!“ Martin, der noch immer in seiner weißen Schürze paradierte, lief ihr nach. „Das können Sie doch kaum alles merken. Ich komme zu Ihrer Hilfe mit.“

„Man muß nie von sich auf Andere schließen, mein Herr Professor!“ Sie lachte schallhaft und verschwand in der offenen Thür.

„Schöne, Kaufe, da hast Du eine Paule!“ Lang es ihm aus dem Kreise der Kollegen flottend entgegen. „Du hast wohl gar die Absicht, Fräulein Maden zur Frau Hülflehrerin zu machen!“

„Was nützt mir denn die Absicht, wenn sie mich nicht will!“

„Kann ich im Grunde auch keiner werden.“

„Nein — gestand er freimüthig und nahm ungenirt neben Fräulein Pfennig Platz, an deren nicht gerade läppigen Wuseln die rothe Rose glühte — „die Männer sind eben ein ganz miserables Geschlecht!“ —“

V.

Tausend fuhr der Herbststurm durch die Kaminen zu beiden Seiten der Straße, rüttelte und schüttelte sie mit heftiger Faust und wirbelte heffend, im tollen Tange, das gelbe Laub durch die Luft und riß das dicke Gezweig von den Bäumen, daß es knirschend zu Boden stürzte. Jutta liehe ihn, den unholden Wetten. Wie all

den kaiserlichen Kommissar Begrüßungstelegramme abgefaßt. Als Ort für die im Jahre 1904 stattfindende nächste Versammlung wurde Meh gewählt.

Verlin, 28. Juli. (Kaiserbesuch beim Zaren.) Der „Nationalzeitung“ zufolge wird Kaiser Wilhelm dem Zaren nach den bisher vorliegenden Meldungen in den Tagen vom 6. bis 8. August auf der Rhede von Reval aus Anlaß der russischen Flottenmanöver einen Besuch abstatten. Die Kolonie der deutschen Reichsangehörigen von Reval und Gifland gedenkt dem Kaiser bei seiner Anwesenheit ein Album Revalischer Ansichten zu unterbreiten, das dieser Tage Behufs Uebergabe an die deutsche Botschaft in Petersburg abgefaßt werden soll.

Sahnis, 28. Juli. (Der Kaiser) verließ heute noch vor Sahnis, wenn das Wetter sich aufklärte, gedachte er, auf der Zdana zu segeln. Die Abreise nach Emden erfolgt heute Abend etwa um 9 Uhr. An Bord Alles wohl.

Ausland.

Großbritannien. (Ein Blaubuch) über die Ereignisse nach dem Kriege ist erschienen. In Beantwortung einer Anfrage Chamerlains, ob 10 pEt. der höchste Satz sei, den die ärmeren Klassen leisten und ob die reicheren Klassen nicht im Verhältnis zu ihrem größeren Gewinn mehr zufrüheren könnten, erklärte Lord Milner, er sei mit dem Satz von 10 pEt. ganz zufrieden. Am 2. Juni suchte Milner die sofortige Ermächtigung nach, außer der Zeit eine halbe Million auszuwenden zu dürfen. Dies sei erforderlich auf Grund der letzten Klausel der Niedrigpreisbedingungen und eine Sache von solcher Bedeutung, daß wenn nicht die grundlegenden Finanzfragen sofort geregelt würden, der Zusammenbruch unermesslich sei. Darauf gab Chamberlain am 13. Juni die Ermächtigung.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 29. Juli 1902.

VI. deutsches Sängerbundesfest in Graz.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Graz, 26. Juli 1902.

Die Stadt eines Robert Hamerling, eines Hoflegers und mährisch hellbekanntem Komponisten prangt im Festeschmuck. Steiermarks liebliche Hauptstadt, die südliche deutsche Universitätsstadt Graz, welche im Jahre 1896 in Stuttgart von dem verammelten Sängerbundesauschusse ausgerufen wurde für die nächste Bundesfeststadt, vereinigt seit heute Abend an 11000 Sangesbrüder in ihren Mauern, welche aus allen Ländern, wo Deutsche wohnen, herbeigekommen sind. Die freundliche Erregung, welche im Jahre 1896 die Grazer erregte, als ihnen der Beschluß des in Stuttgart zusammengetretenen Bundesauschusses bekannt geworden war, kommt nun in den herausgebrochenen Festtagen zu vollstem Ausdruck. Mehrere Tage hindurch sind fleißige Hände an der Ausschmückung der Stadt tätig, die nun im vollendeten Festeffekte prangt. Die Hauptverkehrsader der Stadt sind in Platanenalleen umgewandelt, die Häuser tragen außerdem vielfach Festschmuck, denn an Laubengängen ist hier kein Mangel. Die Bewohnerschaft von Graz fühlt sich eins mit den Sängern und sie läßt nichts unversucht, um all den lieben fremden Gästen ein willkommeniges „Gott! Gott!“ zuzurufen. Der Schloßberg, die Feste von Graz, auf welchem sich der herrliche Aussichtspunkt befindet, ist von den Sängern mit dem Namen „Graz“ bezeichnet. Noch sind die Sängereine in ganze Quartiere eingeteilt und schon heute ist die buntsfarbige Roben in allen Landesecken lustig im Winde flatternd.

Seit heute früh herrscht in der Stadt ein Gedränge, wie hier nur selten so etwas zu sehen ist. Am Südbahnhof lagern die Sängereine ununterbrochen. Von Vormittags bis spät Abends treffen in kurzen Intervallen, oft nur von einer Minute, diezüge ein. Der Festauschuss erwartet die Sängereine am Bahnhofs. Der Bahnhofsplatz ist von einer tausendköpfigen Menschenmenge besetzt. Eine Veteranenkapelle läßt bei Eintreffen jedes Zuges fröhliche Weisen erklingen. Der erste Zug, welcher nach Graz eintraf, wurde auch von Sängern aus Siebenbürgen erwartet, die ihre Sangesbrüder aus dem deutschen Reiche herzlich begrüßten. Die Jubelrufe erneuerten sich immer. Die Grazer können nicht genug Begrüßungsrufe erschallen lassen, so sehr freuen sie sich über die treuen Sangesbrüder. Sind die Sängereine im Zuge entlassen, giebt es unter Vocantität der Kapelle in die in unmittelbarer Nähe gelegenen Innenhöfe, wo ihnen die Festbücher und die Festkarten sowie die Wohnungsverhältnisse ausgefolgt werden. In den weiten Säumen herrscht herrliche Tätigkeit. Es lurt und hant wie in einem Bienenstock. Im geräumigen, schattigen Garten erheben sich die Sängereine bei edlen Tropfen. In der Stadt „regieren“ nur mehr die Sängereine, ja die Einheimischen, welche gleichfalls immer mehr auf der Waise leben, um sich das Geringste anzuschaffen, müssen neben den mit Angehörigen reichlich geschnittenen Sängern verschwinden. Heberall ist man bemüht, den Sängern den Weg zu weisen. Die Waise ist voll

hatte sie auf Vergewaltigung lausend noch gelegen, wenn sein Hauptdarf durch die Nacht erlangt und es so wenig in den allen Händen raufte! Wie oft war sie jauchend, mit ausgebreiteten Armen, Hinandelaufen in den Sturm, der mit solcher Gewalt daher lagte, als wolle er das irdische Verhängnis hinweg über den Ozean werfen und dann doch nur mit gelungener Fortschritt in des Wälders Höfen spielte und goldenes Sand darauf streute. Jutta liebt den Sturm! Das war Wäldchen, war Kraft, war tödlicher Zotenbrang! Er wollte nicht Dalber. Fort mit allem Kranken, mit allem Lebensunfähigen! Schwestern Schwestern wanderte sie durch die raschenden Blätter, die den Fußweg bedeckten, nach der inneren Stadt. Es hatte geknarrt. Noch standen hier und da große Hügel, und die Vögel liehen Papierfähne im Winne ohne Schwimmen, welche, vom Sturm gerieben, mit rasender Schnelligkeit dem Abfluge zu streuerten, um dort von dem schmutzigen Strudel verschlungen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Die Gefahr des Mormonenthums. Eine überraschende Belehrung werden Alle, die zu der Ansicht gelangten waren, daß das Mormonenthum im Aussterben begriffen oder harmlos geworden ist, durch das bei Macmillan in London erschienene Buch „Die Geschichte der Mormonen“ von Vinn erfahren. Vinn zeigt nämlich, daß die Kirche der Propheten Joseph Smith und Brigham Young heute politisch mächtiger denn je ist, von einem Weltreich der Diktatur beherrscht wird, sich stetig in der Zahl vermehrt und immer noch im Weidmen Polygamie läßt! In diesem Jahre ist der Mormonenführer W. Wells Gowerneur des Staates Utah. Die Gefesgebung dieses Staates wird von den Mormonen beeinflusst und beherrscht, und auch der politische Einfluß des Mormonenthums in allen an Utah angrenzenden Staaten und Territorien ist schon groß und geht in einigen Fällen bis zu tatsächlichen Vorherrschaften. In Jahr Arizona und Wyoming giebt die „Heiligen der letzten Tage“ die Häden, und denen die Parteiführer folgen, und ihr Einfluß wird sich in Ju-

des Landes über den Schluß der Stadt und sie sind in völliger Stimmung, denn auch Juppiter Fluvius hat sein Wohlgefallen geteilt, um die Festtage vorüberziehen zu lassen; über der Stadt blaut ein wolkenloser Himmel.

Der Nachmittag vereinigte viele Sängereine auf dem Festplatze, um denselben zu beschönigen. Vom Centrum der Stadt, dem Hauptplatze, welcher 10 Minuten vom Südbahnhof entfernt ist, gelangt man in einer Viertelstunde dahin. Der Festplatz repräsentiert sich äußerst gefällig und ringt den Sängern ein einseitiges Lob ab. An der Straße erhebt sich die große Industriehalle. In dieselbe reißt sich rüdwärts ein weiter schattiger Garten an, in welchem viele Schönen und reich gezierter Säden aufgestellt sind und in welchem sich auch das Postamt befindet. Ein breiter, 10 Meter langer Weg trennt die Sängereine von dem Garten. Die Festhalle ist ein Meilenbau aus Holz, welcher mit seinen architektonischen Ausschattungen, Thürmen und Kuppeln einen überwältigenden Anblick gewährt. Die Halle hat eine Länge von 120 und eine Breite von 90 Metern, dessen gewölbte Deckflächen in der Mitte seiner Länge, sowie an den beiden Schmalfrenten von Portalbauten überzogen werden. Das Hauptportal, welches dem Festplatze zugewandt ist, zeigt reiche Ausschattung und ist von einem großen Wandgemälde, das die Kunst verherrlicht, verziert. Der Innenraum der Halle enthält im Bereiche 2400 Sitzplätze, auf der Gallerie befinden sich 778 Sitzplätze. An Sitzplätzen für Zuschauer sieht die Halle über 5000, so daß die Halle mit 8000 bis 9000 Personen faßt, das heißt so viel, als die Zuschauer können sich gut bewegen. Bei den Anmerkungen werden aber noch mehr Zuschauer Platz finden müssen. Rindwärts ein Viertel der Halle ist jedoch für die Sängereine reserviert. Amphitheatralisch baut sich die Tribüne auf, welche an 8000 Sängereine und ein großes Orchester faßt. Die Einweihung der Halle ist sehr prächtig.

Wegen Abend hielten sich die Gäste in den Straßen auf, denn ihnen zu Ehren ward eine Beleuchtung der Stadt gegeben. Reih dem Landhaus, dem Rathhause und anderen öffentlichen Gebäuden, welche mit vielen tausenden Lampen beleuchtet waren, erstreckten sich die Häuser der Privathäuser und die Gebäude des Schloßberges in einem Meer von Lichterglanz. In dem Hauptwege vom Südbahnhof zur Sängereine, welcher mitten durch die Stadt führt, herrschte ein nahezu bedrückendes Gedränge. Die Menschenmassen bewegten sich nur langsam vorwärts. Das Gedränge ist faszinierend. In den Begleitungsgruppen schallen fröhliche Lieder, welche die einzelnen Vereine im Durchziehen der Straßen singen, wofür ihnen Beifall gesollt wird. Um 10 Uhr Abends verließ langsam die Beleuchtung, es tritt allmählich mehr Ruhe ein, denn die Sängereine hatten sich in der Festhalle zum Begrüßungsabend versammelt. Die Halle ist gedrängt voll. Die Fest-Turturen dirigierte Meister Deger (Graz). Als er das Podium betrat, erscholl lang andauernd Beifall. In einer längeren Ansprache begrüßte hierauf der Bürgermeister Dr. Graf Namens der Gemeinde die Sängereine. Die Ansprache war voll von Herzlichkeit. Sie endete mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef. Nach einem Liede hielt Professor Keller eine Erbauungsrede über das Thema: Namens des künftigen Sängerbundes sprach Direktor Pöschl. Sämtliche Reden wurden patriotisch applaudiert. Der Begrüßungsabend währte bis 1 Uhr Nachts. In den Straßen der Stadt hörte man aber die Sängereine bis zum Morgen rasen frohe Lieder singen.

Ernennungen. Unter Beileitung des Titels-Baufontroleur wurden der technische Assistent Wilhelm Angstmann und der Hochbauassistent Philipp Wittmann zu Zeichnern ernannt; Angstmann und Wittmann wurden dem Großh. Bauhauinspektor in Mannheim zugeteilt. Dem Gewerbeschulendirektor Theodor Slinger und Gustav Herbold wurden statmäßige Amtsstellen als Gewerbelehrer an den Gewerbeschulen in Freiburg, bezw. in Mannheim übertragen.

Verein hiesiger Lehrerinnen. In der Vorstandssitzung des Vereins hiesiger Lehrerinnen wurde an Stelle der feierlichen 1. Vorsitzenden, Pauline Minna Rang, Pauline Elise Schmidt, Lehrerin a. D. Mannheim, zur 1. Vorsitzenden gewählt.

Die Handwerkskammer Mannheim hält morgen Mittwoch von Vormittags 10 Uhr ab eine Plenarversammlung ab, deren wichtigster Verhandlungspunkt die Frage der Einführung des Verfassungsnachweises im Baugewerbe betrifft.

Jar Betriebswahl. Die wirklich verdienstvollen Werte von Prof. Holzmann über die Betriebswahl und die Verordnungen der Betriebsräte sind durch ein sehr handliches Schriftdruck: „Wichtige Pflichten und Vorbedingungen hat der künftige Einjährig-Freiwillige zu erfüllen“ (Verlag von O. Neumann, Neudamm, Preis M. 1,20, Nr. 1, 150) ergänzt worden. Die Anwendung des wertvollen Stoffes ist sehr übersichtlich. Nachträge sind erteilt für alle möglichen Fälle, die bei den verschiedenen Bedienstungen vorkommen können von Beginn der Betriebswahl bis zur Meldung und zum Eintritt in den aktiven Dienst im Heere und in der Marine, bezw. bei der Abweisung von einem Truppen- und Marineheil wegen Untauglichkeit; angefügt sind zahlreiche Muster für Eingaben an die betr. Behörden, dazu alphabetische Verzeichnisse aller Orte mit militärberechtigenden Schulen, sowie aller Garnisonen des deutschen Reiches. Alle Nachträge und Mitteilungen des Verfassers haben seit vielen Jahren bei manig-

falt nach herkörgern. Durch die „Coöperative Institution“, die in der Hauptstadt in Utah das Geschäft macht, kann die Kirche die östlichen Geschäftskreise beeinflussen, und sie hat auch einen gebührenden Einfluß auf die „Union Pacific Railroad“, in deren Ausbau ein Normone ist. Seine Missionararbeit hat das Normonenthum keineswegs aufgegeben. Die Zahl der im Oktober 1901 thätigen Missionare in „Utah“ betrug 1100, von kirchlichen Beamten auf 1400 bis 1900 angewachsen worden. Das Prophetenamt in den östlichen atlantischen Staaten wird jetzt thätiger betrieben. Die Normonen haben in Brasilien und New York ihre Hauptquartiere, und ihre Missionare gehen in alle Theile Groß-Neuenglands. Sie bemühen sich, mit ihrer Literatur und ihren Beweismitteln besonders an Dienstmädchen heranzukommen, und es wird von einem Normonenmissionar erzählt, daß er sich in einer Stelle als Hausdiener so unentbehrlich machte, daß sein Herr ihm das Engagement aller Dienstmädchen überließ. Durch sein Versprechen, sie sollten bei ihrer Ankunft in Utah einen Mann und ein eigenes Heim haben, hat dieser Mann 60 Mädchen zur Auswanderung nach Utah verleitet. Andererseits ist die Kirche in Amerika weniger mächtig als vor fünfzig Jahren. Aber sie hat trotzdem einen mächtigen Einfluß in Utah und strebt schließlich danach, die Vereinigten Staaten zu beherrschen. Sie braucht alle ihre geheimen Einflüsse, das vom Kongreß 1852 angenommene Verbot der Polygamie abzuschaffen. Im Jahre 1899 wählte die Kirche einen Polygamisten, der aus der Kirche kein Geheimnis machte, zum Kongreß, im Jahre 1901 nahm die gleichgebende Abgeordnete Utah einen Antrag an, der Verfolgung wegen Hebräer verbot. Die polygamistischen Beziehungen werden in vielen Fällen fortgesetzt, und gerade die Frauen Utah hängen der Vielweiberei fanatisch an! Aber die Normonen sind schlau genug, jede Aufmerksamkeit von ihrem Vorhaben abzulenken. Verfolgungen wegen Polygamie haben aufgehört, weil keine Jury in Utah das Schuldig anspricht. Charakteristisch für den Fortschritt dieser Kirche ist, daß sie gleichzeitig eine Religions- und Handelsgesellschaft ist, die von einem eiserernen Despotismus beherrscht wird, und die Disziplin in ihren Reihen durch eine geheime, von keinem verrathenen Verordnen zurückzuführen. Die Organisation erging. Der Mormonismus gründete sich zuerst auf die angeblichen himmlischen Offenbarungen Joseph Smiths, der einer

solchen Anfragen bezüglich des einjährig-freiwilligen Militärdienstes mit Erfolg Verwendung gefunden.

Schwedische Militärkapelle im Volkstheater. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf das anzuweisen, Mittwoch, 30. Juli. Abend im Volkstheater von der Kapelle des Schwedischen 11. Kronberg-Regiments ausgeführt einmalige Konzert, welches unter Leitung des Kapellmeisters Carl Höpfer (Kapellmeister) stattfand, aufmerksam. Der Kapelle, welche mit Erlaubnis E. M. des Königs von Schweden zum ersten Male in Deutschland reist, geht ein vorzüglicher Ruf voraus und hat dieselbe überall, wo sie konzertierte, volle Häuser erzielt, was wir für auch hier wünschen wollen. Die Temperatur im Volkstheater ist wie bekannt, in Folge der vorzüglichen Ventilationsanlage, eine angenehme und sehr kühl.

Warnung! Der hiesige Amtsanwalt III, Herr Heltinger, erläßt folgendes Ausschreiben: In letzter Zeit werden in hiesiger Stadt von einer Frauensperson von Kindern auf der Straße eingekaufte Waaren oder Geldbeträge in der Weise abgeschwindelt, daß die betreffende Person die Kinder anhält, sie zu irgend einer Besorgung in ein Haus führt und dann mit den Sachen, die sie sich von den Kindern angeblich zur Aufbewahrung hat geben lassen, verschwindet. In anderen Fällen erreicht sie ihren Zweck auch in der Weise, daß sie sich von den Kindern die Sachen unter dem Vorgeben auszubringen läßt, sie werde sie ihnen nach Hause bringen. Eltern und Erzieher wollen ihre Kinder entsprechend warnen. Zur Ermittlung der Thäterinnen dienliche Mittheilungen bitte ich bei der Polizei oder bei der Staatsanwaltschaft anzubringen. Die Thäterin wird wie folgt beschrieben: 25—30 Jahre alt, ziemlich klein, schwarz und weiß karierte Taille, schwarze Haare, hat gewöhnlich ein 1/2—2 Jahre altes Kind mit rothem Kleidchen bei sich.

Ein neuer Aussichtsturm auf den Weißen Stein. Der Oberwaldthum, Sektion Heidelberg, beabsichtigt auf dem Weißen Stein bei Dörsenheim, 540 Meter über dem Meer, von dem man eine unvergleichlich schöne Aussicht nach allen Himmelsgegenden genießt, am Fuße des alten, verfallenen, hölzernen Thürmes einen von Eisen zu errichten. Der alte Thurm ist etwa 8 Meter hoch; der neue soll bedeutend höher, also die Aussicht eine noch schönere werden; er soll auf 9000 M zu stehen kommen.

Wassermüllerei am 30. und 31. Juli. Unter dem Einfluß des auf 745 mm vertieften Luftdruckes über der oberen Rordsee ist der bisher über Oberrhein und Bayern gelegene Hochdruck von 765 mm nach Osterrreich zurückgewichen; doch ist der neue Luftwiesel unter gleichzeitiger Hochänderung im Nöthig nach Norden gerückt. Für Mittwoch und Donnerstag ist bei sehr warmer Temperatur zeitweilig heiteres und vorübergehend trockenes, aber auch zu vereinzelten Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Polizeibericht vom 29. Juli.

1. Auf dem Vorderhof des Hauses N. 4, 2/3 entstand am 28. d. Nachmittags 4 Uhr auf bis jetzt unangeklärte Weise Feuer, das von Hausbesitzern wieder gelöscht werden konnte.
2. Geheime Voruntersuchung auf der Straße zwischen G. 4 und 6 ein mit Eisenketten beladener Frachtwagen eine Unvorsichtigkeit so unvorsichtig an, daß letztere umfiel und mehrere Mannen Rücken auf die Straße ergoßen. Verletzt wurde hierbei Niemand, dagegen ist der Frachtwagen stark beschädigt.
3. Auf den Planken vor dem Hause D. 1, 8 wurde gestern Nachmittags ein Tagelöhner von Krämpfen befallen, so daß er mittelst Sanitätswagen ins Allg. Krankenhaus verbracht werden mußte. Es entstand hierdurch ein größerer Menschenanstau.
4. Von noch unidentifizierten Tätern wurden darüber entwendet: a) am 24. oder 24. d. Mis. an der Ecke der 4. Querstraße und Mittelstraße ein niederer Frachtwagen, grau angefarbener Frachtwagen, 3,50 Meter lang, 1,50 Meter breit, mit dem Namen des Möbeltransporteurs Richard Mack versehen; b) am 20. d. Mis. im Hauptpostgebäude — Aufgang zum Telegraphenbureau — ein Sturm Fahrrad mit schwarzem Rahmen und grünen Felgen, abwärts gebogener Versteifung mit Nocken und Kettenschwinge; c) am gleichen Tage aus dem Hausgang Luisenstraße Nr. 18 hier ein (alt noch neues) Kaffeezimmer Tisch mit schwarzem Rahmen, sechs Beinen, leicht gebogener Versteifung mit Nocken und Kettenschwinge mit dem Fabriknamen Nr. 30, der Fabrik-Nr. 1014 und der hiesigen Polizei-Nr. 12078 versehen.
5. Vier Körperverletzungen — vor dem Hause P. 8, 1, im Hause Ameringerstraße 11, auf der Waldhofstraße und in Höfenthal durch — gelangen zur Anzeige.
6. Verhaftet wurden 8 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

Seckenheim, 28. Juli. Mit Bezugnahme auf Ihre Korrespondenz: Friedrichseld, 19. Juli, in Nr. 331 Ihrer geschätzten Zeitung, über „eine That unglücklicher Menschheit“, die einem 11-jährigen Knaben durch einen Purken, der von Seckenheim sein soll, das Leben gekostet hat, dürfte doch wohl an die Verfasser solcher Berichte, als auch an die Postangabeaktionen, die solche Berichte aufnehmen, die beschriebene That gerichtet werden, sich doch zuerst über die Wahrheit und Sachrichtigkeit des Berichtsinhalts zu vergewissern, bevor sie eine solche Schauerermählung in die Welt hinausposaunen. Ab-

der gefährlichsten Schwärze der Geschichte gehen zu sein scheint. Die Mitglieder seiner Kirche haben, falschen Notizen, prägen falsches Geld und ermordeten ihre Gegner, bis man sich selbst in dem geschehenen Weisen gegen sie empörte. Im Morgenroth der Zeitungen Nr. 3, 8, für die Erneuerung des gestorbene Wut! Nach heiligen Kämpfen, in deren letztem Schritt ermordet wurde, wurden sie 1845 gegangenen, sich unter Führung des gemainen Schwärze Brigham Young in das damals entfernte Territorium Utah zurückziehen. Hier bildeten sie eine Gemeinschaft, die man an besten als eine kirchliche Menschenfalle bezeichnet, denn ohne Brigham Youngs Erlaubnis durfte Keiner sie verlassen, und wehe dem, der seinen Vorn auf sich lud! Hier regierte die Kirche etwa zwei Jahrzehnte allen Gesetzen und führte zu Zeiten offenen Krieg gegen die Vereinigten Staaten. Die Kräfte ihrer Mitglieder waren empörend; Vinn betrug überzeugende Beweise von dem als „Mitteln“ bekannten scharflichen Status. Männer und Frauen wurden geblüdet und ihre Blut als Raubopfer für den Allmächtigen auf dem Boden vergossen, wie Young sagte. So beging die Frau eines Kirchenleiters ein kleines Verbrechen. Vinn sagte ihr, sie könne „die Kräfte der Götter und Göttinnen“ nur erreichen, wenn ihr Blut vergossen würde, und sie willigte ein; die Straße anzuschauen. Sie setzte sich deshalb auf ihrem Namen hinter — er zog sein Messer quer über ihre Kehle. . . Jener gültige und lebende Gott ist noch bei Salt Lake City und predigt gelegentlich am großen Eiser.“ In dieser scharflichen Gemeinschaft war kein Mann unter den Polygamisten und Weidmördern nicht. Zunächst gab es jährlich zwanzig unglückliche Weiber in einer ganz kleinen Bevölkerung, deren Opfer meistens Young misfallen haben. Nur ein Mann ist gegen Youngs Willen aus Utah entflohen, und er entkam, weil seine bewaffneten Verfolger ihm nicht in die Berge folgen konnten. Die „Maderengel“ oder „Danten“, die geheime Organisation, die Youngs dunkle Thaten ausführte, wurden auf jeden losgelassen, der die Gemeinde zu verlassen suchte, und von dem Flüchtling hörte man nichts mehr. Sie behandelten sogar einen Gouverneur der Vereinigten Staaten in einer scharflichen Art. Bei schimmlichen Verbrechen war aber das laubblütige Töden von wenigstens 120 Auswanderern aus Arkansas im Jahre 1857. Der Vorn, der dieses Verbrechen beging, wurde 20 Jahre später von der Kirche

denken, es läge schon im Interesse der Zeitungen selbst, noch mehr im Interesse der Personen und der Gemeinden, von denen etwas berichtet wird. Jedenfalls sollte kein Korrespondent von einem so rücksichtslos Unhöflichen sagen: er soll von da oder dort her sein, aber: so le man sich! Ist er von da oder dort her gebürtig? So etwas muß man genau wissen, ehe man es schreibt, sonst beunruhigt man Personen und Gemeinden, die sich eigentlich für etwas gar nicht gefallen lassen sollten.

B.C. Mosbach, 28. Juli. Das zwei Jahre alte Kind des Oberpostassistenten Jost gerieth in der Nähe der Post unter ein Fuhrwerk, welches dem Kind so unglücklich über den Hals ging, daß der Tod sofort eintrat. Die Theilnahme mit den Eltern ist eine um so größere, als dieselben früher schon ein Kind durch einen Brandstich verloren.

B.C. Wundorf, 28. Juli. Gestern Abend brannte die Mühle und das Privatwohnhaus des Kuchens Steinabad vollständig nieder. Die Brandursache ist noch unbekannt. Sechs Schweine kamen in den Flammen um. Die Dienstboten verloren Hab und Gut, der Besizer Julius Vogt ist versichert. Unter den Ratzgößen herrschte nicht geringe Panik.

Teinach (Schwarzwald), 28. Juli. Der dermalige Besitzer des jehüher Igl. Bades Teinach, Herr Gustav Gräbe in Singen, hält Bad und Baddoth geschloffen, weil es ihm nicht gelungen ist, die f. Z. mit der Gemeinde und mit Anderen eingeleiteten Verkaufsverhandlungen zu einem Abschluß zu führen. Dadurch sind die Wirthe und die auf die Fremdenindustrie mehr oder minder dringend angewiesenen Bewohner des Ortes, außerdem aber auch eine Reihe von Crischäften, welche außer Teinach noch die Verwaltungen zur Einnahme von Mineralwasser aus alter Berechtigung her besitzen, in ihren Interessen gekränkt. Auch die Staatsverwaltung hat alle Ursache, theils aus den schon erwähnten Gründen, theils auch wegen der Armenbäder, den gegenwärtigen Zustand nicht so leicht zu dulden. Sie hat deshalb dem Igl. Amtsgericht Calw eine entsprechende Verfügung ertheilt, nach welcher die Räume des Mineralbades und die nöthigen Badstellen den Kurgästen für warme und kalte Bäder zur Verfügung zu stellen, für Bedienung zu sorgen wäre, die Teinachhalle offen zu halten sei, und weiterhin die sog. Bädlermehlsale den Einwohnern von Teinach, Liebersberg, Emberg, Schmie, Jabelstein und Sonnenhardt sechs Stunden täglich zugänglich sein müsse. Das Schultheißenamt Teinach hat aber die genaue Ausführung der Vorschriften zu wachen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Aus der Pfalz, 28. Juli. Aus einer von der Igl. Regierung der Pfalz erlassenen Verordnung geht hervor, daß nach einer den zuständigen Behörden mitgetheilten Entschließung des Igl. bayerischen Staatsministeriums die in der Bundesrats-Verordnung vom 20. April 1889 erlassene Vorschrift, wonach den Arbeitern in Getreidemühlen eine gewisse Ruhezeit „gewährt“ werden soll, die unbedingt Verpflichtung für den Arbeitgeber zu erblicken ist, daß diese Ruhezeit unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf etwa entgegenstehende Wünsche der Arbeiter eingehalten wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Reisezeit in Barmuth. Mit der Aufführung der Götterdämmerung, die namentlich am Schluss von ergreifender Wirkung war, endete gestern die erste des Jahres Aufführung der Nibelungen-Operette. Im Mittelpunkt standen Ernst Kraus als Siegfried, Ellen Guldbrand als Brunhilde und Frau Schumann-Heint, die die erste Norme und die Walthair sang. Hans Richter dirigirte die Aufführung. Das Publikum spendete am Schlusse reichen Beifall.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Hamburg, 28. Juli. Auf dem heute Mittag hier eingetroffenen englischen Dampfer „Sprite“ hatte sich ein 23jähriger Mann aus Westhampstead als Passagier eingeschifft. Gestern kurz vor der Einfahrt in die Elbe begab sich das Mädchen bei sehr heftigem Wetter an Deck, um wie es sagte, Luft zu schöpfen. Seitdem ist es spurlos verschwunden. Ob es von einer Sturzwelle fortgespült wurde oder Selbstmord begangen hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Berlin, 28. Juli. Aus dem in englischen Blättern angeführten Besuch des Kaisers Wilhelm beim König von England scheint nichts zu werden. In hiesigen Kreisen ist von einem solchen Besuch nichts bekannt und der dafür genannte Zeitpunkt steht auch nicht im Einklange mit den sonst bekannten Reiseabsichten des Kaisers. (Zsf. Ztg.)

übergeben und nach einer vollständigen Weiche für die Thar erschossen. Das Blutbad wurde mit Hilfe der Indianer unter einer Parlamentsflagge durch gemeinen Verrath und mit der Billigung eines Mormonenbischofs begangen. Die Frauen und größeren Kinder der Auswanderer kamen zuerst, ihnen folgten einzeln die Männer. Neben jedem Anfanter ging ein bewaffneter Mormon. Als sie weit genug vorgeschritten waren, um die Frauen und Kinder mitten unter eine Bande Indianer zu bringen, erscholl der Befehl: „Thun Eure Pflicht!“ Als diese Worte gesprochen waren, wandte sich jeder Mormon und erschoss den neben ihm gehenden Anfanter, und Indianer und andere Mormonen griffen die vorangehenden Frauen und Kinder an.

Von einer Gefahr mit Hindernissen im vorerzählten Sinne des Wortes erzählt der belgische Kapitän Renaire, der 1898 bis 1900 eine wissenschaftliche Mission nach Katanga führte, im eben erschienenen 1. Theil seines Reiseverzeichnisses „Journal de Route“. Die Geschichte spielt in Afrika und betrifft einen englischen Missionar und seine Frau. Bekanntlich gehen die jüngeren englischen Missionare gewöhnlich als Junggesellen hinaus, leben sie ein, schaffen sich ein Heim und überden dann nach Hause an ihre Gesellschaft, sie mügen ihnen eine passende Ehegattin schicken. Auf der protestant. Missionsstation Luanda am Kwanza, d. h. im Herzen Afrikas, lebte also zur Zeit, als Renaire dort reiste, ein solch ganz unbedeutender Missionar, der seine Stunde gekommen fühlte. Er fühlte sich nach Europa, und die geliebteste Frau ging nach Centralafrika ab. Leider war dabei ein Versehen passiert: denn anstatt die „Sendung“ über die Osthilfe und die wahre Sambestraute zu leiten, hatte man sie nach Luanda an der Westküste „abgeschickt“, von wo sie über Sibe und den oberen Sambesi nach Luanda befördert werden sollte. Es ist das ein sehr weiter Weg, nicht weniger als 18—1900 Kilometer zu Lande, und das Schlimmste war, daß das Kongopfergebiet zwischen dem am weitesten vorgeschobenen portugiesischen Posten Kana Mandundu und der westlichen belgischen Station in Katanga damals nicht unter europäischem Einfluß stand; 700 Kilometer aber im wüsten „Savage Africa“ konnte die interessante junge Dame natürlich nicht machen, und so blieb sie trübselig in Kana Mandundu, während die

Zürich, 28. Juli. Auf dem Wilderfeld oberhalb Weidthal stürzte der Tourist Buchholzer aus Kalter in eine tiefe Felskluft hinab. Die Leiche wurde glücklich 1000 Meter tiefer aufgefunden. Auf der Felsenspitze im Hinterwäldli fiel ein junger Jürcher eine 200 Meter hohe Felswand hinab. (Es handelt sich offenbar um die beiden Töchter, deren Einbringung wir bereits meldeten. D. N.)

London, 28. Juli. Eine kuffische erregende Mitteilung über Marconi veröffentlicht die „Saturday Review“. Die Zeitung sagt, Marconi habe schon seit langer Zeit mit einem System drahtloser Telegraphie gearbeitet, dessen Erfinder der italienische Marine-Offizier Marquis Solari sei. In dem betreffenden Artikel heißt es dann, Marconi habe am 16. Juli an das Patentamt einen Antrag gestellt, die Erfindung der „durch ihn mitgetheilten“ Erfindung gerichtet. Als kürzlich ein englischer Elektricitäts-Techniker eine gleiche Behauptung aufstellte, bezog sich Marconi diese als unwahr. Ein Telegramm aus Kennerl meldet, daß Sachverständige für drahtlose Telegraphie des Marine- und Armeedepartements über die Richtigkeit der „Saturday Review“ nicht übereinstimmend seien. Ihnen sei seit langer Zeit bekannt gewesen, daß Marconi ein von jemand Anderem erfundenes System ausnütze. Sie hätten nur den Namen des Erfinders nicht gekannt.

Cetinje, 28. Juli. Die zur Bestimmung der Grenzlinie bei Notra Planina eingesetzte türkisch-montenegrinische Kommission hat sich nach ergebnislosen Verhandlungen aufgelöst. Die beiden Regierungen werden nunmehr über die Frage direkt miteinander verhandeln. An der Grenze herrscht vollständige Ruhe.

Madrid, 28. Juli. Aus Portugal werden Unruhen gemeldet, die von Aufständigen hervorgerufen wurden. In Aveiro wurden die Fensterheben mehrerer Fabriken zertrümmert und Steine gegen letztere geschleudert. Dasselbe wurde der Belagerungszustand erklärt.

Der Ausstand in Galizien.

Demberg, 28. Juli. Der Feldarbeiterausstand, der vor einigen Tagen in Galizien, namentlich in den östlichen Bezirken, ausgebrochen ist, nimmt an Ausdehnung zu. Die öffentliche und persönliche Sicherheit sind gefährdet. Die Streikenden hindern wiederholt Arbeitswillige gewaltsam am Arbeiten und greifen die sich einmischenden Gendarmen tödtlich an, verletzten einzelne von ihnen, vernichteten stellenweise die Saaten und überfielen Gutshöfe. Die Gendarmerie mußte wiederholt die Waffe gebrauchen. Einige Bauern wurden verlegt. Von den Ruhebrechern und Agitatoren sind mehrere verhaftet. Militär wurde aufgeboten.

Aus den portugiesischen Kolonien.

Lissabon, 28. Juli. Amlich wird mitgeteilt: Eine aus 70 Portugiesen bestehende Abteilung, die im Juni von Lissabon nach Angola abgegangen war, um die Befestigung der Festung Bailundo zu verstärken, traf dort am 10. Juli ein, nachdem sie seit dem Uebergang über den Tatarstuf fortwährend unter feindlicher Feuer zu leiden hatte. Die Festung wurde am 13. und 14. Juli von 6000 Regern angegriffen, die aber zurückgeschlagen wurden.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Berlin, 29. Juli. Der „Kölnische“ meldet aus Kassel: Bei dem gestrigen schweren Gewitter schlug der Blitz in zwei Maxfeld auf dem Festplatz zu Heddinghausen. Eine Frau und ein Kind wurden erschlagen.

Berlin, 29. Juli. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Am 18. August findet in Baden-Baden eine Sitzung des Zentralverbandes deutscher Industrieller statt. Die Ergebnisse der ersten Lesung der Zolltarifvorlage in der Tarifkommission werden darin zur Verhandlung kommen.

Miel, 29. Juli. Die „Höhenzollern“ mit dem Kaiser an Bord passirte heute Nacht ohne in den Hafen einzulassen die Holtener Schleuse und setzte die Fahrt durch den Kaiser Wilhelmkanal fort.

Washington, 29. Juli. Wie verlautet, werden erneute Versuche gemacht, zwischen der kolumbianischen Regierung und der revolutionären Junta in New York eine Verständigung zu Stande zu bringen, die zur Einstellung der Feindseligkeiten führen könnte.

Reichstagswahlwahl im 3. nassauischen Wahlkreise.

Em, 29. Juli. (Vorläufiges Ergebnis.) Es erhielten Dahlem (Zentr.) 3115, Krachwinkel (nall.) 3272, Brand (Bund d. Landw.) 3115 und Vektors (S.) 662 Stimmen. Das Ergebnis von 34 Crischäften steht noch aus.

galanten Portugiesen einen Boten nach der Station am fernem Kwanza sandten, um den Heiratskandidaten von der Ankunft seiner unbesonnenen Angehörigen zu benachrichtigen. Dieser berichte ihm, nach Kana Mandundu zu wandern, mügte aber hier zu seinem Leidwesen erfahren, daß die Ehe da nicht geschlossen werden könne, daß das Paar vielmehr nach dem Kongopfer zurück müsse. Aber wie zurück? 700 Kilometer mit der Frau allein — wach dieses „Gerode“ würde da entstehen? Die Dame mag, auch shocking gefunden haben. Also wurde ein zweiter Boten nach Kana mit der Witze um „Hilfe“ geschickt. Diese Hilfe kam dann in Gestalt eines jungen Missionars, das, weil bereits verheiratet, sich den Luxus einer Reise zu zweiten durch den afrikanischen Wüde gestatten durfte. Mit dieser Anstandsbegeleitung zog nun das Brautpaar nach Katanga, wo die Eheschließung endlich vollzogen wurde. Es war dadurch für die Liebenden zwar eine unangenehme Wartezeit von etwa fünf Monaten entstanden, aber die Ehe — so berichtet Renaire — wurde dann um so glücklicher.

Vom Leben der russischen Juden in New York entwirft ein Mitarbeiter des „Matin“ ein interessantes Bild. Wir entnehmen der Schilderung einige Stellen: New York hat mehr russische Juden als irgend eine andere Stadt in Rußland. Seit zwanzig Jahren kommen sie in das freie Land. Sie sprechen einen deutschen, mit holländischen Wörtern untermischten Dialekt, den sie mit hebräischen Schriftzeichen föhren. Zwei Theater spielen täglich Dramen in ihrer Sprache, fünf Zeitungen erscheinen mit ihrem biblischen Alphabet gedruckt. Die Hochschulen, die breiter als der Jährdamm sind, machen daraus einen halbdunklen Tunnel, und wenn die Schnellzüge die Fährden kreuzen, stürzt das Gitterwerk. Hier ist die Stadt des Niedererlaufes und Geschickes. Die glücklichen Ansätze sind Tröbler. Die anderen, Männer oder Frauen, säßen auf Stuhl. Sie arbeiten im Zimmer bis in die Nacht hinein; sie schlafen zusammengekauert auf ihren Stühlen als Katzen, und man hat Mühen gefunden, bis mit feiertrübigen Augen liegend nahen. Bei diesem System saugen die Zuschauerkreier den ganzen Gewinn. Die Generation der Eltern bewahrt die Sitten der russischen Ghetto. Die Generation

doch gilt der Sieg des Zentrums im ersten Wahlgange als gesichert.

6. Deutsches Sängerkfest.

Wien, 29. Juli. Nachdem der gestrige Vormittag durch Gesangsproben, der Nachmittag durch Einzelpromen ausgefüllt war, fand Abends die erste Gesamtkonfession statt. Bei den Einzelpromen erntete der Königsberger Sängerverein, der Wiener Männergesangsverein und der Schubert-Bund lebhaften Beifall. Chormeister Wolfgang Mühlbacher wurde als Dirigent u. Compontist lebhaft begrüßt. 8000 Säger nahmen an der Aufführung teil und über 20000 Zuschauer wohnten der Aufführung bei. Das Wiederwahl der Apostel unter Leitung Kremser's Wien schloß die vorzüglich verlaufene Aufführung.

Die Schließung der Ordensschulen.

Paris, 28. Juli. Gestern Abend fand in einem Saale in der Rue Engbien eine von der liberalen und republikanischen Aktion veranstaltete Protestkundgebung gegen die wieder die Ordensschulen ergriffenen Maßnahmen statt, zu der sich eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Die Polizei hatte umfassende Ordnungsmahnahmen getroffen. Eine Anzahl Sozialisten, die sich zur Veranstaltung einer Kundgebung bei der Porte Saint-Denis eingefunden hatte, wurde gegen 10 Uhr von der Polizei auseinander getrieben. Bei der Rue Engbien kam es zu einer unbedeutenden Gegenkundgebung, bei der Schlägereien wider den Aleris ausgefochten wurden. Auch diese Ansammlungen wurden ohne ernstliche Zusammenstoße von der Polizei zerstreut. In der Versammlung selbst traten der frühere Deputierte Flourens, Francois Coppée und der Deputierte Le Rolle als Redner auf. Derselben wandten sich in heftigen Ausdrücken gegen die Regierung, lobten die Thätigkeit der Schulschweizern, deren Vertreiben das Volk nicht ohne Jähren mit ansehen. Die Redner forderten die Ministerien zum nachhaltigen Widerstande bis zum Marzium auf. Die Regierung glaube ungefragt die Religion anzufassen zu können, aber sie täusche sich. Wenn man am Gewissen des Volkes rühre, so erbeude es sich, das werde die Regierung bald erfahren. Den harten Söldnern, wie in England u. Amerika, sei der Unterricht frei. Coppée wandte sich in seiner Ansprache mit heftigen Worten gegen den Präsidenten Louvet. Schließlich nahm die Versammlung eine Tagesordnung an, welche die Angriffe der Regierung auf das Recht der Familien verdammt und den Namen Belauderung anspricht und den Entschluß verkündet, unverzüglich einen Widerstand gegen die Unterdrückung durch die Jakobiner in die Wege zu leiten. Die Versammlung der Versammlung beschloffen, sofort vor dem Gebäude eine große Kundgebung zu veranstalten. Coppée verließ das Haus in Begleitung von etwa 40 Anhängern und wurde von den Anhängern mit Hochrufen auf ihn und die Banne begrüßt. Dagegen wurden Schmäher auf Wald-Konfessionen. Die Gegner der Nationalisten wurden von der Polizei in ansehnlicher Entfernung gehalten und es gelang ihnen nicht, mit denselben in Verbindung zu kommen. Sie erwiderten deren Rufe mit Schmäheren auf die Weisheit. Es ereigneten sich keinerlei bemerkenswerthe Zwischenfälle.

Paris, 28. Juli. Beim Ministerium des Innern eingegangene Berichte stellen fest, daß in über 50 Departements alle Ordensniederlassungen sich freiwillig auflösen. Die Verwaltungsbehörden haben daher keinen Anlaß zum Einschreiten.

Die Krönung.

London, 29. Juli. Anlässlich der Krönungsfeierlichkeit versammelt sich die Flotte am 7. Aug. in Spithead. Am Krönungstag legt die Flotte Flaggengala an und feuert Salutschüsse ab. Abends werden die Schiffe illuminiert.

Die Burenführer.

Kapstadt, 29. Juli. Dewet ist am 28. Juli hier eingetroffen. Botha, welcher mit DeLarey Stellenbosch besuchte, hielt daselbst eine Rede, in der er auf die Wichtigkeit der Erziehung für die Afrikaner hinwies. DeLarey erklärte, es können alle in Südafrika unter britischer Flagge glücklich sein.

Volkswirtschaft.

Der Abchluß der Elektricitäts-Gesellschaft Schuckert.

So wenig befriedigend die Lage der Elektricitätsindustrie im Allgemeinen in dem jüngsten Jahre gewesen, und so wenig Gutes von dem Abchluß der Elektricitäts-Gesellschaft Schuckert im besondern

der Kinder ist dagegen ganz amerikanisch. Sie schwingen sich zu den freien Berufen auf, bringen sich in den Großhandel hinein, und während das Ghetto sich mit neuen Eingewanderten bevölkert, entvölkert es sich von den Söhnen der alten, die die reiche Stadt erben. Aber die unermittelte Anpassung der Kinder an die über der neuen Welt schafft zwischen ihnen Eltern und ihnen ein Widerspruch, das mit einem Hauch der alten und mit einem Abschieden der jungen Generation endet. Das New Yorker Ghetto hat auch seinen Dichter, der in der Sprache der Ghetto's schreibt. Sein Name ist Morris Rosenfeld. Er ist in Polen geboren, 39 Jahre alt, war Schneiderlehrling in England, Diamantenschleifer in Holland, und handelte in New York das Eingeleiten in einer Kletterer.

Dr. Garnault. Dr. Garnault's Familie und Freunde fangen an, wie berichtet wird, mehr als besorgt über das Schicksal des jungen Forschers zu werden. Die tuberkulöse Materie, mit der er sich zuerst selbst impfte, wirkte, aber da sie nicht tief in die Haut zu gehen schien, machte er die intravenöse Impfung, von der er so ernste Folgen erwartete, daß Alles für die Amputation bereit ist, sobald gewisse Symptome ausbrechen. Wer ihn genau beobachtet, sieht, daß ein ungefundenes Prinzip in ihm thätig ist. Er ist reizbar und verdrieht. Das Gesicht hat sich geändert, und zeigt den Kampf des Geistes gegen ein Gift, das in ihm hähet und die Willenskraft angreift. Seine Vorlesung im Trocadero zog kaum mehr als 300 Leute, noch dazu meistens Laien, an. Dies ärgerte ihn. Sein Buch, 1000 eng bedruckte Seiten stark, soll nach Aussage von Sachverständigen die umfassendste Monographie sein, die je über Tuberkulose geschrieben wurde. Aber der Verfasser wird wegen seines Angriffs auf Professor Koch geißelt; Garnault begnügt sich nämlich damit nicht, zu zeigen, daß nach seiner Meinung nach Kurett hat. Garnault hat in der medizinischen Welt in Bordeaux, wo er seine Thätigkeit als Arzt begann, und in Paris eine leitende Stelle als Anatom und Spezialist für Gehirn- und Herzkrankheiten. Er ist reich auch ohne sein Einkommen, ist mit einer schönen Frau verheiratet, die sein Vorgehen billigt, und kann seinen geistigen und künstlerischen Wohlstand befriedigen. Garnault soll erkrankt sein, daß er nicht mehr Vegetation durch seinen Versuch, sein Leben zu wagen, um Koch zu widerlegen, her-

erwartet worden ist, macht es doch einen depressierenden Eindruck, dass die von der Verwaltung der Schaudert-Gesellschaft bekanntgegebenen Ziffern mit den schätzbarsten Aufstellungen, die überhaupt laut geworden sind, beständig zu liegen. Das für das Jahr 1901/02 — unter Einrechnung des abforderten Gewinnvortrages aus dem Vorjahre — ein Verlust von nahezu 24 Millionen Mark ausgemessen wird, wirkt um so depressivender, als derselbe offenbar zum großen Theile dadurch entstanden ist, dass neue Abschlüsse auf die Aktien der Gesellschaft erforderlich geworden sind, während das schon im vorigen Jahre, als man einmal eine Reinigung der Bilanz der Gesellschaft vorgenommen wurde, mit den schlechtesten Objekten derselben gründlich hätte aufgeräumt werden sollen. Eine solche Radikalkur ist indes im vorigen Jahre nicht bewerkstelligt worden, und es wurde vielmehr für geeigneter angesehen, diese Aufgabe stückweise auszuführen. Darüber, dass die letztere Methode die zweckmäßigere war, wird man streiten können. Indes gehört dieses Verständnis der Vergangenheit an. In diesem Augenblicke ist von größtem Interesse die Frage, welche Konsequenzen sich aus dem diesmaligen Abschluss für das fernere Schicksal der Gesellschaft ergeben werden. Und da darf doch wohl die Erwartung ausgesprochen werden, dass, nachdem die Verwaltung der Schaudert-Gesellschaft ihre Aktien auf einen Betrag abgeschrieben, der auch die Zahlungen der Konkurrenz kaum mehr übersteigen dürfte, die Schaudert-Gesellschaft entweder durch die Wiederaufnahme der Beziehungen seitens der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft oder auf andere Weise auf den Weg zurückgelangen wird, den die frühere rühmliche Geschichte der Gesellschaft angeht.

Einer längeren Betrachtung der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir folgendes: Obwohl noch bis in die letzten Tage hinein günstige Meldungen über die Schaudert-Gesellschaft verbreitet wurden — ein Blatt vertritt sich sogar zu der unheimlichen Nachricht, dass der Jahresgewinn die Verteilung von 5 Proz. zulasse —, konnte es für Jeden, der die Lage der Elektrizitätsindustrie und der Schaudert-Gesellschaft beobachtet hatte, nicht zweifelhaft sein, dass der Jahresabschluss ungünstig ausfallen würde. Trotz alledem muß die gewaltige Höhe des jetzt angelegenen Verlustes überraschend sein. Vom Vorjahre wurden auf das jetzt beendete Geschäftsjahr rund 5,6 Millionen Mark vorgezogen. Wenn nunmehr ein Fehlbetrag von 15,5 Millionen Mark ausgewiesen wird, so stellt sich also der Verlust des abgelaufenen Jahres auf reichlich 23 Millionen Mark. Das ist ein so gewaltiger Verlust einer eingetragenen Erklärung bedarf, als sie mit dem Hinweis auf Minderbeteiligungen die jetzt gegeben ist, bedarf keiner weiteren Darlegung. In Erinnerung ist außerdem, daß im Socialie die Nichtzahlung einer Dividende damit begründet wurde, daß die Schaudert-Gesellschaft infolge des Zusammenbruchs der Leipziger Bank, an deren Konkursverwaltung alsbald 4 200 000 Mark für die Aktien der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zu zahlen habe. Die so erworbenen Aktien der Leipziger Gesellschaft wurden dann mit einem Verlust von 500 000 M. an eine Gruppe abgetreten, die ihrerseits auch die Gewährleistung für eine Forderung von 1 207 000 Mark übernahm, die der Schaudert-Gesellschaft gegen die Leipziger Gesellschaft zuzahlte. Einen weiteren Verlust erleidet die Schaudert-Gesellschaft an den Aktien der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, die zwar nur zu 66,88 Proz. zu Buch stehen, die aber jedenfalls eine erhebliche Minderbeteiligung erfahren haben. Ueber den Geschäftsjahr in dem jetzt abgelaufenen Betriebsjahre wurden sowohl im Juli wie im Oktober vorigen Jahres Mitteilungen gemacht, die eher alles Andere denn einen Verlust von 23 Millionen Mark erwarten ließen. Insbesondere wurde mitgeteilt, daß in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres die Verbindungen an die Zweigniederlassungen nur um etwa 300 000 M. hinter denen des Vorjahres zurückblieben und daß der Gesamtumsatz 25,5 Millionen betrug. Es werden nach alledem noch sehr eingehende Aufklärungen über die Ursachen des außerordentlich ungünstigen Abchlusses erwartet werden müssen. Da der Fehlbetrag von 15,5 Mill. Mark aus den Rücklagen gedeckt werden soll, so bezeichnen sich diese von vorigen Jahren 16 711 933 Mark auf rund 1,2 Mill. Mark bei 42 000 000 Mark Aktienkapital.

In Anknüpfung an die Mitteilung des Jahresabschlusses der Schaudert-Gesellschaft kommt der W. V. G. auf die Verhandlungen über Verbeführung einer Interessengemeinschaft zwischen Schaudert und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft zurück. Während die Schaudert-Gesellschaft eine sofortige Vereinigung gewünscht habe, habe die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft erst eine losere Verständigung für zweckmäßig gehalten, bis eine vollständige Klärung der Verhältnisse der Schaudert-Unternehmens eingetreten sei. Es erfolgte dann eine gegenseitige Prüfung der beiden Unternehmungen. Nachdem die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft ihre Erhebungen beendet hatte, hielt sie sich für berechtigt, der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vom Schaudert & Co. als Ergebnis der Erhebungen die Linie zu beschreiben, auf der die Bewerksichtigung der von ihr in Aussicht genommenen Ziele erreichbar seien. Indessen übernahm die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft ebenfalls eine Verbeführung für diese Bewerksichtigung, wie sie ihrerseits eine Zustimmung verlangte. Man erklärte man von Berlin aus, die Verhandlungen erst dann fortsetzen zu können, wenn der Abschluss für 1901/02 von der Hauptversammlung genehmigt sei. Durch Hinabschiebung derselben ist ohne Wunsch und Willen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft eine Verögerung entstanden; oder es wäre ein Zerbruch, hieraus schließen zu wollen, daß die Verhandlungen bereits abgebrochen oder im Sande verlaufen seien. Der Jahresabschluss Schaudert & Co. ist leider nicht geeignet, die von beiden Seiten gewünschte Annäherung zu fördern; zumal wenn man das von Räteberg aus erzielte Ziel einer vollkommenen Verämischung ins Auge fassen wollte, wären die Abschlüsse, welche seitens der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vom Schaudert & Co. vorgenommen worden sind, als ganz unzureichend bezeichnet werden.

Zur Erklärung des Widerspruchs der zwischen den Berwertstellungen des Aufsichtsrates der Schaudert-Gesellschaft und den in den letzten Wochen durch die Presse ergangenen Mitteilungen über eine

vorgerufen hat. Sollten jedoch seine Veruche ihm das Leben kosten, so wird er seinen Nachkommen jedenfalls als Dämon und seinen Kollegen als Räuber der Wissenschaft erscheinen.

Das Interview mit dem Mannhater. Die französische Zeitschrift „L'Illustration“ erzählt folgende hübsche Sommergeschichte: „Ein Mannhater der Fische-Fische gab kürzlich — im Laufe eines Interviews, das er einem amerikanischen Journalisten bewilligte, — seine sehr persönlichen Meinungen über die Vorzüge der Mannhater zum Besten. Zunächst ziehen sie das Fleisch des Ozeans bei Weitem dem des Meeres vor. Das Fleisch des Meeres ist sehr gefällig, das des Ozeans ist sehr viel milder. Nichts scheint jedoch in dieser Beziehung unter den Meeres fischlicher zu sein als ein alter Matrose. Der Geschmack des alten Matrosen ist abwechselnd; das kommt davon, daß dieser reichlichen Verbrauch von alkoholischen Getränken und Tabak macht; überdies ist er noch unmäßig fettig, kann zu essen. Während der alte Schwarze dies sagte, befaßte er den Arm des Journalisten, und sich ihm den Finger in einer Art zwischen die Lippen, die nicht durchaus platonisch zu sein schien; denn schließlich „in der Hand frisst der Teufel Fische“. „Sie fragen mich, welches die besten Fische sind?“ fügte der Veteran hinzu. „Zunächst der Kopf, die Krone und das Gehirn und dann die Wangen. Die Wangen junger Personen sind ein sehr delikates Stück. Auch der Oberarm, die Wade und der Schenkel gehen noch, aber das Uebrige langt nicht, das ist für die Hunde.“ Und am Nachmittag suchte der Fische, mit einem Gewehr bewaffnet, den Journalisten wieder auf und bot ihm an, ihn an einen Ort zu führen, wo er „viele Papagen“ finden würde. Obwohl der Journalist als Weiser sehr geizig war, zog er es doch vor, nicht zu den Papagen zu gehen, und das war vielleicht sehr richtig von ihm gehandelt.“

vorausichtlich zu erwartende Dividende besteht, schreibt die Köln. Volksztg.: „Die Verwirrung findet ihre Erklärung in den derzeitigen Personalverhältnissen der Gesellschaft. Sowohl im Vorstand, wie im Aufsichtsrat herrschen Gegensätze; dieselben beziehen sich auf Grundzüge und Anschauungen des früheren Generaldirectors, beginnend auf diejenigen eines Teiles des jetzigen Vorstandes. Ersterer und seine Anhänger vertreten — wenn auch nicht mehr so weitgehend — die frühere Art der Bilanzierung, während letzterer eine „Sanierung“ auf Grund der heutigen Verhältnisse verlangt. Darnach kam man einerseits zu der ausgesprochenen Ansicht, man würde 4 % Dividende verteilen können, sollte sie aber besser nicht verteilen, sondern zurückstellen, während die Gegenseite vorbehaltlos das Vordringen einer sehr erheblichen Unterbilanz behauptete. In der letzten Aufsichtsratsitzung der Gesellschaft schied man die Rechnungsverfeinerung zum Austrag gekommen zu sein, und zwar zu Ungunsten der Partei des früheren Generaldirectors. Sehr einfach und leicht war die Entscheidung nicht gewesen; denn sie erfolgte erst nach zweitägigen Verhandlungen. Auch ist zu beachten, daß das letzte Wort erst von der Hauptversammlung zu sprechen ist. Da in dieser der frühere Generaldirector auch um einen Aufsichtsratsposten sich bewerben wird, so erscheint es jedenfalls für die Aktionäre nützlich, über obige Verhältnisse unterrichtet zu sein.“

Einem langen Artikel der „Frankf. Ztg.“, in welchem die tatsächliche Unterbilanz auf 24 Mill. Mark berechnet wird, entnehmen wir noch folgende Details: An Materialien bezahlte die vorige Bilanz in Rohstoffen und fremden Forderungen M. 8,17 Mill., in halbfertigen und Fertiggabefabrikaten M. 10,28 Mill. Nehmen wir selbst die noch in der Ausführung begriffenen Anlagen mit M. 5,14 Mill. hinzu, so ergäbe dies etwa M. 23,55 Mill., sodas der Rinderwert selbst wenn er im Durchschnitt 15 Proz. betragen sollte, immer erst etwas über M. 3 1/2 Mill. Verlust erklären kann. Danach müßten sich um M. 12 Mill. auf Abschreibungen entfallen sein. An den Debitoren (im Vorjahre M. 45,65 Mill.) dürften nach den beruhigenden Versicherungen der Verwaltung vom vorigen Jahre starke Einbußen nicht vorauszu setzen sein. Demgemäß müßten die Abschreibungen in der Hauptsache sich auf die Effekten- und Komptabilbestände beziehen, die zuletzt mit M. 81,95 Mill. bezw. M. 8,88 Mill. zu Buch standen, zusammen mit rund M. 40 Millionen. Eine so starke Wertberabsetzung dieser Postitionen, wie sie nach Obigem zu vermuthen ist, würde somit einen überaus großen Theil der in der bisherigen Bilanz eingestellten Kennwerte abfordern, zumal doch wohl auch der „Verfeinerungsbedarf für Rinderberichtigung“ in der Hauptfrage auf diese selben Postitionen sich beziehen dürfte. Dabei ist zu erinnern, daß das vielbesprochene Engagement in Jaice mit relativ mäßiger Einbuße abgestoßen werden konnte, während es sonst wohl zu unersichtlichen Wertierungen geführt haben würde. Wie weit diesmal Rücklagen für die Engagements in Norwegen, in Spanien und anderwärts gemacht worden sind, dafür bleibt Aufschluß abzuwarten. Unter den Effektenbeständen bilden den weitaus wichtigsten die Aktien der Continentales, von deren M. 32 Mill. die letzte Bilanz als Eigenthum der Schaudert-Gesellschaft M. 28,82 Mill. anwies. Bilanzirt zu 66,878 Proz. Aber gewiß würde die Schaudert-Gesellschaft ihren Bestand nicht unterbringen können. Dies umso weniger, da auch die Continentale diesmal mit einem Verlust von 1 198 372 Mark abschließt, von dem nach Abschreibung der Reserve noch M. 759 188 vortragen bleiben, obwohl ausdrücklich bemerkt wird, daß bisher die Anlagen, soweit nicht Vorkonturien vorliegen, zu den Verkaufspreisen eingestuft sind. Hätte man statt dessen den jetzigen Realisationswerth zu Grunde gelegt, so würden wahrscheinlich aus dort, bei den Effekten wie bei den Konfocien (im Vorjahre M. 16,78 Millionen bezw. M. 29,63 Mill.), noch weitere Abschreibungen nöthig gewesen sein.

Ueber die Ursachen des die schlimmsten Befürchtungen über-treffenden schließlichen Geschäftsabchlusses der Schaudert-Gesellschaft sagt die „Frankf. Ztg.“ sehr richtig: Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse müßte die Elektrochemie ähnlich zu leiden haben, wie alle übrigen Zweige der Großindustrie; wenn sie aber sehr viel schwerer darniederliegt, als etwa die Maschinenfabriken und ähnliche Betriebe, so läßt sich dies doch nicht, wie jetzt die Schaudert-Gesellschaft dies thut, aus dem Rinderwerth der Materialien, aus dem Rückgang der Verkaufspreise, oder aus sonstigen Einwirkungen der Konjunktur erklären, oder doch nur zum kleineren Theil. Der Grundfehler lag vielmehr in der Veranlassung von Zabrulation und Unternehmerrisiko, zu der sämtliche Elektrizitätsgesellschaften in Deutschland mehr oder weniger weitgehend und seit vielen Jahren ge-griffen haben. Die Folge davon war, daß die Direktoren der elektrochemischen Fabriken im Grunde mit sich selbst neue Geschäfte kontrahirten, und da ihnen die Selbstbefähigung anfänglich leicht wurde, so prüften sie desto weniger streng die Chancen und die Risiken der Unternehmungen, in denen sie ihrer Gesellschaften engagierten. Das führte zu einem Uebermaß an finanzieller Belastung der Fabrikationsgesellschaften und zugleich zu überproportiger Erweiterung der Fabrikanlagen, sodas nunmehr deren Produktionsfähigkeit in hohem Maße überfordert ist zu den erheblichen Verbindungen. Das sind Konsequenzen, die auch der bestimmteren Gesellschaft empfindlich werden müssen. Das Schaudert-Unternehmen aber und die von ihm fast vollständig zurückgeworbene Trustgesellschaft müssen um so schwerer darunter leiden, da sie so übertriebene Unternehmungslust besonders frühzeitig und besonders weitgehend betätigt hatten.

Wegen die Aktien-Gesellschaft für Elektricitäts-Bezirke in Dresden, eine Tochtergesellschaft der vieler Tage in Konkurs gerathenen Vereinigten Elektrizitätswerke in Dresden, ist Konkurs de-klarirt und Bewerksichtigungsberechtigten erlassen worden.

Brauereigesellschaft vorm. Streib in Rastatt. In der außerordentlichen Generalversammlung der Brauerei-Rastatter-Gesellschaft vom 2. Streib in Rastatt, in welcher von 875 Aktien 500 vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, das Aktienkapital durch Ausgabe von Vorrechts-Aktien bis zu 150 000 Mark zu erhöhen.

Frankfurter Effekten-Societät vom 28. Juli. Kreditaktien 214,20 bz., Diskontokommandit 189,70 bz., Dresdner Bank 143,60 bz.,

Münchener Bier. Die Schlichter und Leiter der Münchener Bierbrauereien beschlossen schon vor einigen Jahren, keinerlei Ver-änderungen über ihre Bierzeugung mehr an die Oeffentlichkeit ge-langen zu lassen, und auch das königliche Hauptkolonial-Minister ertheilt hierüber keinerlei Aufschlüsse mehr; trotzdem bringt die „Brau- und Hopfenzeitung Gambrinus“ in Wien Mittheilungen über die Bierproduktion bayerischer Brauereien während des Jahres 1901, die nach der Bierproduktionsstatistik im Ganzen 3 839 155 Hektoliter be-tragen soll. Das meiste Bier erzeugen die Löwenbrauerei (642 100 Hektoliter) und die Spatenbrauerei (500 000 Hektoliter); dann folgen Bräuhaus (380 000), Augustinerbräu (324 000), Schor-leber (286 000), Bürgerliches Brauhaus (249 530), Unionbrauerei (190 000), Gaderbrauerei (136 800), Thomabrauerei (161 000), Schwaninger Brauerei (156 000), Eberl-Faber (127 282), Münchener Rindl-Brauerei (101 373), Hofbräuhaus (72 000), Waidhoferbrauerei (65 775), Bergbrauerei (63 000), Kofelbräu (63 000), Klosterbrauerei (42 845) und die Sternederbrauerei („nur“ 37 000 Hektoliter).

Ein neuer Sport ist das „Kiting“, das aus China kommt, aber in England den Namen erhalten hat. Es wird mit Papier-Drachen gespielt, aber es besteht nicht einfach darin, den Drachen so hoch wie möglich steigen zu lassen, sondern man muß versuchen, mit seinem Apparat den eines Gegners zu Fall zu bringen und im Nachfall ihm die Schnur zu durchschneiden. Das Spiel, das in China in hohen Ehren steht, ist in Europa fast unbekannt. Es existirt jedoch in London ein „Kiting Club“, der mehrere Drachen besitzt, die 1000 M. kosten. Diese sehen allerdings schon ganz anders aus als die einfachen Drachen der Kinder mit ihrem langen Schwanz aus Festschmiedpapier.

Darmstädter Bank 185,40 bz., O. Banque Ottomane 112,90 bz., Lombarden 17,80 bz., Stuttgarter 168,80 B., 70 B. spr. Portugiesen 29,10 bz., M. spr. Chinesen 100,80 bz., Barwert 164,25 bz., G. Schwedler 208,50 bz., Electr. Vellos 21,10 bz.

Die amerikanischen Forderungen waren billiger, während Rumänien hier höhere Forderungen stellte. — Preise der Lohne in Rotterdam: Sargasso M. 000—000, Sibir. 100,00 M., Weizen M. 128—140, Kansas II prompt M. 128—131 1/2, Redwinter II M. 127—129, rumän. August-September-1897 M. 124—133, La Plata M., feinste Sorten M. 135—000, russ. Roggen M. 000—100, Mixed-Wheat M., Donau-Mais M. 96, La Plata-Mais M. 95, Russische Futtergerste M. 106—107, amerik. Hafer M., russischer Hafer M. 133—136, Prima russischer Hafer M. 137—147.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Berichtenbericht vom 28. Juli 1902, mitgetheilt von dem Vorstehenden Frh. v. Köglingen. Im Wochenverlauf waren die Forderungen für amerikanischen Weizen etwas ermäßig. Geschäfte von Belang kamen indessen nicht zu Stande und beschränkten sich hauptsächlich auf prompte Waaren, da der Preis verhältnismäßig noch hoch ist. Die Offerten von England sind ziemlich knapp und von Rumänien nicht drängend, Preise behauptet. — Hier besteht für effektive Waare gute Kaufslust. Die Vorräthe sind ziemlich gelichtet.

Wir notiren per 100 kg freischiff Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemb. M. 17.—18.—, französischer M. —, Ufa M. 18.—, 18,50, Walla-Walla M. 18,50—, Saplata M. 18,25—18,75, Amerikaner M. 18,50—18,75, Kernen Oberland M. 18,50—18,75, Unterländer M. —, Dinkel M. 12,50—13.—, Roggen württ. M. 15.—15,50, russischer M. 16.—16,25, Gerste württemb. M. —, Pfälzer M. —, Tauber M. —, ungar. M. —, Dager Oberländer M. 18,50—18,75, Unterländer M. 18.—18,50, Mais Mixed M. — bis M. —, Saplata M. 13.—13,25, Kohlraps M. 24.—24,25 Mehlpreise per 100 kg incl. Sach je nach Qualität: Mehl Nr. 0: M. 29—29,50, Nr. 1: M. 27—27,50, Nr. 2: M. 25,50—26, Nr. 3: M. 24—24,50, Nr. 4: M. 21—21,50, Suppengries M. 29—29,50, Sach Meie 9,20. M.

Newport, 28. Juli. Schlussnotierungen:

Weizen Juli	26	28	Mais November	26	28
Weizen September	80—	78 1/2	Mais Dezember	—	—
Weizen Dezember	76 1/2	75 1/2	Kaffee Juni	5,40	5,30
Weizen Juli	—	—	Kaffee September	5,40	5,30
Weizen November	—	—	Kaffee Dezember	5,35	5,20
Mais Juli	70 1/2	67	Kaffee Oktober	—	—
Mais September	68—	62 1/2	Kaffee November	—	—
Mais Dezember	60—	49 1/2	Kaffee März	5,30	5,30

Chicago, 28. Juli. Schlussnotierungen.

Weizen Juli	26	28	Mais September	26	28
Weizen September	74 1/2	73 1/2	Schmalz Juli	59 1/2	58 1/2
Mais Juli	71 1/2	70 1/2	Schmalz September	10,77	10,72
	68—	61—		10,45	10,37

Ueberseefische Schiffsfahrts-Nachrichten. New-York, 28. Juli. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie, Rotterdam). Der Dampfer „Statendam“, am 17. Juli von Rotterdam ab, ist heute hier angekommen.

New-York, 28. Juli. (Drahtbericht der Red-Star-Linie in Antwerpen). Der Dampfer „Zeeland“, am 19. Juli von Antwerpen ab, ist heute hier angekommen.

Wasserstands-nachrichten vom Monat Juli.

Stationen vom Rhein	Datum					Bemerkungen
	24.	25.	26.	27.	28.	
Konstanz	3,22	3,18	3,12	3,08	3,00	3,05
Walldorf	2,80	2,77	2,73	2,61	2,58	Abst. 6 Uhr
Rehlingen	3,26	3,19	3,15	3,15	3,02	N. 6 Uhr
Rehlingen	4,75	4,68	4,58	4,52	4,50	Abst. 6 Uhr
Lauterburg	4,81	4,70	4,59	4,54	4,54	2 Uhr
Wagau	4,61	4,55	4,38	4,35	4,35	B.-P. 12 Uhr
Germerheim	4,84	4,84	4,25	4,09	4,03	Morg. 7 Uhr
Mannheim	1,58	1,56	1,55	1,52	1,52	F.-P. 12 Uhr
Wiesbaden	2,17	2,20	2,19	2,12	2,10	10 Uhr
Wiesbaden	2,50	2,58	2,41	2,37	2,37	2 Uhr
Koblenz	2,61	2,64	2,49	2,44	2,44	10 Uhr
Rhein	2,30	2,52	2,52	2,43	2,43	2 Uhr
Albstadt	1,90	1,90	1,88	1,88	1,88	6 Uhr
Albstadt vom Neckar	4,33	4,32	4,23	4,08	4,07	4,02
Wannheim	10,00	0,60	0,54	0,43	0,34	0,49
Heilbronn						V. 7 Uhr

Wannheim, 29. Juli. Nach Peilung vom 28. Juli beträgt die kleinste Niedrigwasserstufe:

Rheinströme	bei km-Stein.	Stand des Pegels in cm	H. Fahrwasser-Niese in cm
Sträß. - Lautermündg.	182,00	bad.	Wagau
Lautermündg.-Rhein-	0,10	bayer.	458
hofen-Rarlbräu	194,00	bad.	Wagau
Rheinhausen-Rarlbräu	12,00	bayer.	458
Geopoldshafen	202,00	bad.	Wagau
Geopoldshafen-Speyer	20,00	bayer.	458

Wassermenge des Rheins: 15 1/2 M. Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Garm, für Lokales, Provinziales und Volkswirtschaft: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: J. B. Dr. Paul Garm, für den Inseratentheil: Karl Kysel. Druck und Verlag der Dr. G. Garm'schen Buchdruckerei G. m. b. H.: Director Speer (abwesend).

bewährteste Nahrung für Kluske's Klinder's gesunde u. magen-darmkränke Kinder. 24725

Siegfr. Rosenhan, Juwelier jetzt D 1, 3, Paradeplatz im früher Model'schen Laden.

Carminol Mundwasser in Pulverform. Von Auctoritäten anerkannt. Das Beste für Mund und Zähne. Preis Mk. 1.— per Schachtel (für ca. 70 Glas Mundwasser). Erhältlich in einschlägigen Geschäften. 2514g

Gerichtszeitung.

Ein geübter Betrugschwindler stand in Freiburg i. Br. der Person des 51 Jahre alten Franz Josef Patz...

Sport.

Ueber die Franzosen für Baden-Baden schreibt der Pariser Korrespondent des 'Deutschen Sports': Die französische Vertheilung wird diesmal leider nicht so hart ausfallen...

Geschäftliches.

Fruchtsaft. Die meisten Hausfrauen sind infolge der hohen Marktpreise zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sehr unvorteilhaft ist, in fehliger Zeit Fruchtsäfte selbst zu bereiten...

Die Drogerhandlung von Krupp Nachfolger, N. 2, 7, Marktstraße, welche auch ihren bestkünstlichen Citronensaft mit großem Erfolg bei Rheumatismus, Gicht, Gallenstein, Blasen-, Nieren- und Magenleiden angewandt...

Vergabung von Haus-Entwässerungsarbeiten.

Nr. 1248. Die Hoch- u. Hochlegearbeiten (ohne Materiallieferung) zur Entwässerung des Schulhauses an der Kaiserstrasse sollen öffentlich vergeben werden.

Zwangsversteigerung.

Nr. 4362. Im Ueber der Zwangsversteigerung sollen zum Zwecke der Rückübertragung der Gemeintheil der in Mannheim bezogenen im Grundbuche von Mannheim Band 32 Bl. 24, Band 32 Bl. 20 und Band 61 Bl. 22 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks...

Handelsfortbildungsschule.

Nr. 21751 I. Kraft des § 10 des Ortsstatuts vom 18. März 1902 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Mannheim im Handelsgewerbe oder in anderen Betrieben mit kaufmännischen Berichtigungen beschäftigten Lehrlinge...

Von den Herren W. H. Ladenburg & Söhne und der Ober rheinischen Bank dahier ist bei uns der Antrag auf Zulassung von

M. 1,600,000 4 1/2 %

zu 102% rückzahlbarer, hypothekarisch sicher-gestellter Anleihe der

Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft in Mannheim

zum Handel und zur Notirung an der hiesigen Börse eingereicht worden. Mannheim, den 26. Juli 1902.

Die Zulassungsstelle für Werthpapiere an der Mannheimer Börse.

49. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Mannheim.

In den Tagen vom 24. bis 28. August dss. Jss. findet in Mannheim die 49. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands statt.

Ohne Zweifel wird der Fremdenandrang ein außerordentlicher werden und zum wiederholten Male an Mannheim die Aufgabe herantreten, eine große Anzahl von Gästen in seinen Mauern zu beherbergen.

Wir wenden uns daher mit der Bitte an die verehrl. Einwohner der Stadt, uns für die Dauer der Tagung möglichst viele möblierte Zimmer gegen oder ohne Entgelt zur weiteren Vermittlung zu überlassen.

Gefällige Anmeldungen wollen baldigst bei dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich eingereicht werden.

Die Wohnungskommission. Der Vorsitzende: Friedrich Wissler, S 1, 3.

Mieth-Verträge

stets zu haben in der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., E 6, 2.

Obhversteigerung.

Der Ertrag der städtischen Obstbäume (Freibobst) auf der früheren Gemarkung Refarau wird am Donnerstag, 31. Juli 1902, Nachmittags 2 Uhr...

Dung-Versteigerung.

Montag, 4. August, Vormittags 10 Uhr versteigern wir auf unserm Bureau im städtischen Hofe U 2, 5 das Düngergesamte von 180 Pferden vom 4. August bis incl. 31. August d. J. in Wochenabtheilungen.

Klee-Versteigerung

Donnerstag, 31. Juli 1902, Vormittags 11 Uhr wird auf unserm Bureau Hof U 2, 5 die 2. Schur Klee öffentlich losweise versteigert und zwar:

Versteigerung

Am Freitag, den 29. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr aufliegend, Lit. G 7, 9 gegen Kaution folgendes, als:

Farben, Lade Pinsel aller Art. Boden-Anstriche. Universal-Bodenfarbe. Billig und gut. Joh. Meckler, K 2, 3 und Filiale L 12, 15.

Beethovenstr. 5. 1 Mannchen-Wohnung, 3 Zim. mit Zubehör per sofort zu vermieten. Beethovenstr. 30 d. St. 2 Zim. 2 Bäder per sofort zu verm.

Böckstraße 8, 2. Stock, 2 Wohnungen, je 2 Zim. u. Küch. event. auch zusammen zu vermieten. 2745 Obenbleich eine Gassen-Wohnung, 2 Zim. u. Küche zu v. Nbl. Berfstr. 15, 2. St.

Bitte. In der Arbeiter-Kolonie Ankerbau macht sich wieder der Mangel an Betten, Joppen, Böden, Westen, Hemden, Socken und insbesondere an Saubereitstoffen...

Todes-Anzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten mache wir, von tiefem Schmerz gebeugt, die Mittheilung, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe...

